

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Anmerkung zu 3. Mose 12 entnommen aus <a href="#">Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater (Heft 1; 2. Predigt; Lk. 2,22-24)</a>

Um vor Gott in Wahrheit zu bekennen, daß wir Sünder sind, ist es nicht genug, daß wir mit allerlei sündigen Taten kommen und uns wegen derselben vor ihm anklagen, vielmehr tut es uns not, daß wir bis auf den Grund gehen, woher die sündigen Taten, Worte und Gedanken stammen, – und da finden wir denn unser innerstes Ich, so daß wir nicht die Schuld zu suchen haben in den Dingen, die uns umgeben, z. B. nicht in dem Leibe, welchen Gott geschaffen hat, sondern in unserem Ich, welches voll böser Begierden und Überlegungen steckt; und wenn wir so die Schuld in unserem innersten Ich suchen, so sollen wir uns nicht schmeicheln, als hätten wir von uns selbst noch ein besseres Ich gegenüber diesem bösen Ich, und als könnten wir mit dem bessern Ich das böse Ich am Ende überwinden, vielmehr sollen wir zu der Erkenntnis kommen, daß wir grundverdorben sind, und zwar von unserer Geburt an; denn da erst gibt es ein rechtes Anhalten um Gnade und Erbarmung, da tut uns die Versöhnung erst recht not, da erst hat es ein Ende mit aller Hoffnung auf Gerechtigkeit als aus Werken, wo man des recht inne geworden ist, wie man gänzlich verdorben ist, nicht allein durch seine sündigen Taten, sondern bereits von seiner Geburt an. Denn wenn ich gut geboren bin und Tugend in mir gewesen ist, ich bin aber vom Pfade der Tugend abgeirrt, – so ist noch Rückkehr zu demselben möglich, und ich kann dem alten Tugendbild wieder emporhelfen; – bin ich aber des inne geworden, daß es von Jugend auf mit mir jämmerlich ausgesehen hat, daß ich grundverdorben bin von meiner Geburt und Empfängnis an, so kann ich nie und nimmer etwelche Hoffnung hegen, mich selbst wieder herzustellen, so weiß ich auch ferner, daß aus mir, als aus eigenem Willen und Vermögen, nie etwas Gottgefälliges hervorkommen kann, sondern vor und nach lauter Verdrehtheit, Missetat und Sünde; wie denn auch David des inne ward, da er es vor Gott ausrief: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen“. Das ist das Bekenntnis der Wahrheit, zu welcher Gott Lust hat, – das Bekenntnis: „Jetzt gestehe ich es, o mein Gott, ich kann vor dir nicht gerechtfertigt werden aus meinen Werken, denn es ist ein Garaus mit mir. Meine Jugendsünden, meine späteren Sünden beweisen es, daß ich von Mutterleibe an vor dir untauglich gewesen bin; unrein bin ich, von einer Unreinen geboren; da meine Mutter mich gebar, wurde ich in Verdrehtheit geboren, und da sie mich empfing, machte ich sie zu einer Unreinen.“ Wo aber dieses Bekenntnis in dem Herzen liegt: „Ich habe nie getaugt“, – wo man mit solchem Bekenntnisse vor seinem Gott liegt, da wird Einem die heimliche Weisheit wohl bekannt gemacht, da wird man zum Sünder in dem Ysop, in dem Blute Christi, und wird gewaschen, so daß man schneeweiß wird (Ps. 51); da wird es Einem aufgedeckt, wie unsere Untüchtigkeit, in der wir von unserer Geburt an vor Gott uns befinden, durch Christi Gnade und freiwilligen Gehorsam vor Gottes Angesicht bedeckt ist.

Das wird uns aufgedeckt in dem teuren Evangelium. Daraus sehen wir, daß unser Herr und gnädiger Heiland von Jugend auf an unserer Statt nicht allein unsere tätlichen Sünden, sondern auch die Verdrehtheit und Sünde unserer Geburt hat tragen und wegnehmen wollen. Das muß uns nun eine liebliche und tröstliche Predigt sein, wenn es uns um Heiligkeit vor Gott geht, und wir in Wahrheit vor seinem heiligen Gesetz bekennen: daß nie etwas Gutes an uns gewesen ist.

So lautet aber das Evangelium, welches uns solches aufdeckt: Lukas 2,22-24: „Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mose kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn; (wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des Herrn: Allerlei Männlein, das

zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen). Und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des Herrn, ein paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.“

In dem dritten Buche Mose im zwölften Kapitel lesen wir daß, wenn eine israelitische Frau ein Knäblein geboren hatte sie sieben Tage unrein war; wer sie oder das Kind in diesen Tagen berührte, wurde unrein. Am achten Tage war sie wiederum rein. An diesem Tage wurde das Knäblein beschnitten. Die Mutter mußte indes dreiunddreißig Tage daheim bleiben in dem Blute ihrer Reinigung, das ist, in ihrem reinen Blute, womit der Geist andeutete, daß Christi Blut ihr Blut von dem Tode reinigte. Man durfte sie in diesen Tagen wieder anrühren, ohne daß sie etwas unrein machte; nur durfte sie selbst nichts Heiliges anrühren und nicht zum Heiligtum kommen. Erst wenn der vierzigste Tag nach der Geburt verflossen war, durfte sie wieder zum Heiligtum kommen, und war dazu auch verpflichtet. Gebar sie eine Tochter, so war die Zahl der Tage doppelt.

Wir haben hier nicht ein menschliches, sondern ein göttliches Gesetz vor uns; denn es heißt: der Herr redete mit Moses. Nach diesem Gesetz war eine Gebärerin vor Gott unrein und ein Greuel; unrein war sie des Blutes wegen, und unrein wegen des Kindes, welches sie geboren hatte. Das Kind war mit der Mutter unrein und blieb es mit der Mutter sieben Tage. Blutgang, Besamung, Geburt und das Geborne, das alles war nach dem Gesetz unrein, weil alles, was zur Geburt gehörte, nach dem Gesetze zum Tode gehörte und demnach der Verdammnis unterworfen war. Gott hatte gesagt: „An dem Tage, da du issest von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, wirst du des Todes sterben“; das Weib aber nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Von dem Augenblick an waren sie der Verdammnis, dem ewigen Tode anheim gefallen, und mit ihnen alles, was aus ihnen hervorkommen würde, das ist, mit ihnen alle ihre Nachkommen.

So hatte denn jede Mutter für die Verdammnis empfangen, und es war das Kind, das aus ihr hervorkam, ein Gegenstand des Zornes und des Todes. Erst am achten Tage nach der Geburt war sie rein von dem Kinde, weil alsdann das Kind durch die Beschneidung in den Bund der Gnade aufgenommen und als gerechtfertiget betrachtet wurde durch die Auferstehung Christi. Und erst nach dem vierzigsten Tage durfte sie mit dem Kinde zu dem Heiligtum kommen, weil diese Zahl der Tage ein Schatten und Vorbild der Zeitperiode war, in welcher Christus als ein Erstgeborener aus Toten auf Erden bleiben würde, um sodann für sie und für ihr Kind durch seine Himmelfahrt die Tore des Himmels einzuweihen, auf daß sie und ihr Kind in ihm in den Himmel könnten aufgenommen werden.

Daß die Gebärerin mit ihrem Kinde nicht vor ihrem Manne, sondern vor Gott unrein und ein Greuel war, erhellt daraus, daß sie ein Opfer bringen mußte, und daß der Priester sie in dem Blute dieses Opfers versöhnte, und sie also rein wurde.

Das Gesetz ist in Christus abgeschafft, aber was der Heilige Geist damit andeutete, ist geblieben. Wir sind von unserer Geburt her vor Gott Tote, tot in Sünden und Ungerechtigkeit, Kinder der Verdammnis und des Todes, des Zornes und der Verdrehtheit; wir haben mit unserer Geburt unsere Mutter unrein gemacht, und sind aus Müttern hervorgekommen, deren Blut in Widerspruch ist mit dem Leben aus Gott und mit dem lebendigmachenden Geist. Das haben wir aber nicht so zu verstehen, als wäre unsere Empfängnis und Geburt unrein und verdammt vor Gott; so wie sie von Gott geschaffen ist, ist sie in Gottes Augen gut; wie auch alles was im Glauben und mit Danksagung empfangen wird, vor Gott gut ist; aber nach dem heiligen Gesetze Gottes sind wir von unserer Empfängnis und Geburt an Tote vor Gott, und wird eine Mutter unrein von dem, was sie gebiert, weil es mit dem ewigen Tode behaftet ist.

So befinden wir uns denn bei unserer Geburt in einem schrecklichen Zustande vor Gott, liegen inmitten des Todes und der Verdammnis; in diesem Zustande wachsen wir auf; in diesem Zustande

bleiben wir bis an unsern Tod, ja ewiglich, es sei denn daß wir wiedergeboren werden. Nur dann ist dieser Zustand durch die Gnade Christi und durch den Glauben vor Gottes Augen bedeckt, obwohl derselbe noch da ist und in uns bleibt als eine Quelle und giftige Wurzel alles Elendes und aller Verdrehtheit und Sünden, worunter wir seufzen; aber er wird uns nicht mehr zugerechnet, weil unser teurer Heiland an unserer Statt diesen Zustand hat auf sich nehmen wollen.

Solches sehen wir zu unserm Trost in dem lieben Evangelium. Hier heißt es: „Da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mose kamen.“ Die Worte lauten sehr einfach, wenn wir aber näher darauf eingehen, was sie sagen, so haben wir alle Ursache auf unser Angesicht zu fallen und zu sprechen: „Wer bin ich und was ist mein Haus, daß du uns hast so gewogen sein und uns heimsuchen wollen mit solcher Gnade“.

Das Wort „*ihrer*“ (ihrer Reinigung) steht hier im Griechischen, wie die bedeutendsten Gelehrten anerkannt haben, nicht in einfacher, sondern in mehrfacher Zahl. Das können wir nicht von Maria und Joseph verstehen; denn der Mann wurde nicht unrein, sondern die Mutter und das Kind waren unrein. So haben wir es denn von Maria und dem Kindlein Jesu zu verstehen, daß die Tage *ihrer* Reinigung gekommen waren. Da haben wir nun das Wunder ewiger Erbarmung; da sehen wir, wie das Kindlein Jesus alles an unserer Statt hat sein wollen. Denn das brauche ich euch doch nicht zu sagen, daß Maria, obschon an und für sich ein Mensch, eine Sünderin, durch die Empfängnis und Geburt Jesu nicht unrein geworden ist vor Gott; denn ihr Kind war ja des ewigen Vaters Kind, es war das Heilige, welches Gottes Sohn genannt werden sollte. Darum hat das Kind Jesus seine Mutter nicht unrein gemacht, und ist auch nicht von einer Unreinen geboren worden; denn sie hat empfangen, dadurch daß der Heilige Geist über sie gekommen ist. Unser Herr konnte nicht sagen: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen.“ Er war ja von oben, er war der Herr aus dem Himmel. Er war kein Kind des Zornes und des Todes wie wir; darum ist seine Mutter durch seine Geburt nicht unrein geworden, denn sie hat nicht ein Kind des Todes, sondern den Fürsten des Lebens hervorgebracht; nicht hat sie ein Kind des Zornes und der Verdrehtheit geboren, sondern das Wort, welches im Anfang war, welches bei Gott war, welches Gott war, das Wort voller Gnade und Wahrheit. So haben wir hier denn eine heilige Mutter und ein heiliges Kind; eine heilige Mutter, weil sie nicht unter Gesetz empfängt und gebiert, sondern unter Gnade, und ein heiliges Kind, weil es von der Mutter nicht Tod und Verdammnis erbt, sondern aus der Mutter kommt als Überwinder des Todes und Spender alles Segens.

Und dennoch soll diese heilige Mutter gereinigt werden, und dieses heilige Kind mit ihr!

O meine Geliebten! welch einen Schatz des Trostes schließt uns das teure Evangelium auf; wie sehen wir hier bereits so viel von der Liebe Gottes und von der Gnade Jesu zu uns, die wir von unserer Geburt an grundverdorben und verloren sind! Was wird's erst sein, wenn wir ihn ganz kennen werden, wie wir von ihm gekannt sind!

Ach, wie klingen hier die Worte so schauerlich: „*Nach dem Gesetze Mosis!*“ Es ist eben als hörten wir bereits, wie ihm an dem verfluchten Holze des Kreuzes die Nägel durch Hände und Füße geschlagen werden.

Das heilige Kind Jesus, der König der Könige, das Kind, welches der ganzen Welt Raum macht, welches alle Verlorenen kennen, und das sich derer, die an seinen Namen glauben, nicht schämen will vor seinem Vater und vor seinen heiligen Engeln, – das heilige Kind, welches unsere Schmerzen allein heilen kann, will hier liegen in einer Krippe, in einem Stall, arm und unbekannt; es will, da es acht Tage alt ist, beschnitten werden und drei Tage lang in den Schmerzen der Beschneidung liegen; ja noch mehr, das heilige Kind, welches allein die Reinigung unserer Sünden bewirkt, will mit seiner reinen Mutter vor Gott dastehen, als läge seiner Geburt wegen Gottes Zorn und Ver-

damnis auf seiner Mutter, als wäre sie mit ihm und durch ihn vor Gott unrein und ein Greuel, als habe sie einen Toten geboren, als bedürfe sie deshalb der Versöhnung, und als wäre er selbst ein Toter, als wäre er mit dem ewigen Fluche behaftet.

So war es nach Gottes Rat, so nach dem Vorhaben seiner Gnade über uns in Christus Jesus vor der Welt Zeiten.

Nein, seine Mutter sollte vor allen andern Müttern deshalb nichts voraus haben, weil sie dieses Heilige geboren hatte. Dieses Heilige, – so wollte es seine freiwillige Liebe, so war es der Wille des Vaters, – sollte vielmehr mit seiner Mutter vor dem Gesetze dastehen, als habe es vor Allen aus seiner Mutter unrein gemacht durch seine Geburt, als wäre seine Mutter in ganz besonderer Weise von ihm unrein geworden, als sei es vor Allen aus in Sünden empfangen und geboren, geboren ein Kind des Zornes, nichts anderes wert als ausgerottet zu werden vor dem Angesichte des heiligen Gottes.

So wird Gott ein Opfer gebracht; ein Opfer für die Reinigung Mariä und des Kindes Jesu. – Aber der Herr Himmels und der Erde, der Herr, des alles Silber und Gold ist, besitzt nicht viel; die Mutter Maria hat mehr in ihren Armen, als die Himmel der Himmel begreifen können. Dem Sichtbaren, dem Äußeren nach, ist sie aber arm, – sie bringt *zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben*, eine zum Sündopfer, eine zum Brandopfer. Da steht sie in der Reinigungskammer des Tempels, an dem kleinen Türchen neben dem Tore Nikanor. Der Priester kneipt mit seinem Daumen den Kopf der jungen Taube ab und bespritzt mit dem Blute des Opfers die heilige Frau und das heilige Kind Jesus, welches in ihren Armen lag.

Das ist es, was die Apostel bezeugen: Jesus Christus ist ein im Fleische Gekommener. Der gar nicht von Sünde wußte, den hat Gott Sünde für uns gemacht, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm. Und da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geworden unter Gesetz, auf daß er die, so unter Gesetz waren, herauskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.

Nehmen wir es zu Herzen, meine Geliebten, daß es Gott gefallen hat, seinen lieben einigen Sohn, sein heiliges Kind Jesus, uns so in allen Dingen gleich rechnen zu wollen, auf daß nichts ausgenommen wäre, worin wir ihn nicht zu unserem Bürgen und Stellvertreter hätten.

Denn wir sehen aus dem Evangelium, daß Maria nicht gedacht hat: „Ich brauche mich nicht reinigen zu lassen von meinem Kinde, ich brauche mich nicht versöhnen zu lassen, ich brauche dafür kein Opfer zu bringen, ich brauche mein Kind nicht zu lösen, es dem Herrn nicht vorzustellen, ich weiß es von dem Engel, von den Hirten, von den Weisen aus dem Morgenland, daß ich den Heiligen Gottes, daß ich den Heiland der Welt geboren habe.“ Sie macht es vielmehr wie jede andere Mutter, und tut, als wisse sie, als verstehe sie eigentlich nichts davon, daß sie mit dem Immanuel, Gott mit uns, ihren Kirchgang macht. Sie demütigt und beugt sich mit ihrer heiligen Frucht unter Moses Gesetz, nicht weil es Moses Gesetz, sondern weil es des Herrn Gesetz ist, wie auch der Evangelist solches bemerkt, der bald „Mosis Gesetz“, bald „des Herrn Gesetz“ schreibt, und es gefällt Gott, daß sein heiliges Kind Jesus sich mit der Mutter von seiner Geburt an unter das Gesetz beugt und demütigt, und also alle Gerechtigkeit erfüllt.

Welch ein mächtiger Trost, meine Geliebten, für einen jeglichen von uns, der auf die Wurzel seiner Verdorbenheit zurückgeht; denn da sehen wir, wie unser teurer Heiland diese Wurzel gleichsam aus uns heraus und in sich hat aufgenommen.

So hat er in jeder Hinsicht die Person des Sünders auf sich nehmen wollen, auf daß er nicht allein alle unsere Sünden, die wir mit Gedanken, Worten und Werken im Verlauf unseres Lebens begangen haben oder begehen werden, hat tragen und auf sich nehmen wollen, sondern auch die Sünde,

in welcher wir empfangen und geboren worden sind, und aus welcher alle übrigen Sünden als aus einer unreinen Quelle hervorkommen, – und die man gewöhnlich Erbsünde heißt. Diese Erbsünde ist der Zustand des Todes und der Verdammnis, worin wir alle geboren werden, – der Zustand, daß wir ohne Gott, ohne unser Leben geboren werden.

Da nun Christus mit seiner Mutter nach Jerusalem kam, dieser heiligen Stadt, dieser Stadt des großen Königs, in *seine* Stadt und zu seinem Tempel, da hielt er nicht feierlich Einzug als ein König, da kam er nicht in den Tempel durch die Haupttür als ein Hoherpriester, sondern er kam in seine Stadt als ein Unbekannter, und in seinen Tempel als ein Unreiner, als mit einer unreinen Mutter, als ein Sünder, welcher bekannte, geboren zu sein in Verdrehtheit und Übertretung, – da ging er durch das kleine Türchen in die Reinigungskammer, als wäre an ihm nichts Sonderliches, und unterwarf sich so dem Gesetze Gottes; er rechtfertigte Gott am Geiste. Auch für ihn wurde das Lösegeld bezahlt, auch er wurde samt seiner heiligen Mutter mit dem Blute des Opfers besprengt und durch den Priester versöhnt.

Was sagt ihr zu solcher Liebe, meine Geliebten? Das hat er alles an unserer Statt getan. Die Sünde treibt ihr Spiel mit uns, so lange wir meinen, wir waren dennoch gut; wenn wir aber zu dem Bekenntnis gelangt sind: „Ich bin von meiner Geburt an Sünde um und um, von meiner Geburt an steckt in mir nichts anderes als der ewige Tod“, – dann werden wir guten Mutes, wo wir es inne werden, daß das heilige Kind Jesus sich in unsere Geburt hineingeworfen hat, und daß er unser Fleisch und Blut hat annehmen wollen, welches um und um Sünde ist, und an unserer Statt von seiner Geburt an ein Kind des Todes und des Zornes hat sein wollen, obschon er unschuldig, heilig und unbefleckt war. So hat er denn auch die Sünde unserer Geburt getragen, und hat darin gesteckt an unserer Statt, auf daß er uns durch seine Unschuld und Heiligkeit eine andere Geburt erteilte, nämlich die Geburt aus Gott.

Lediglich nach solcher Geburt aus ihm will Gott nunmehr seine Kinder kennen und pflanzt in sie durch den Geist seines Sohnes eine Wurzel der Heiligkeit, welche der andern Wurzel tödlich ist. Und obgleich die Gläubigen annoch seufzen der Verdorbenheit wegen, welche sie von ihrer Geburt an bei sich verspüren, so sollen sie doch des gewiß sein, daß Gott solche in ihnen übrig bleiben läßt, auf daß sie um so mehr erfüllt sein sollten von der Gnade Christi, welcher diese Verdorbenheit von ihnen hinweg und auf sich genommen hat, – und um so mehr befestigt werden in der Hoffnung der Herrlichkeit und der völligen Erlösung in dem Himmel, wo wir nicht mehr selig sein werden in der Hoffnung, sondern in dem ewigen Schauen unseres lieben Heilands, der in allen Dingen hat sein wollen, was wir waren, auf daß wir in ihm ewig wären, was er ist. Ihm sei Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit!